

Gewöhnlich versteht man unter Communismus Gütergemeinschaft. Daher kommt es, daß der Besizende ihn verwirft, der Besizlose ihn wünscht; der erstere fürchtet von der Einführung desselben Verlust, der letztere hofft von ihr Gewinn. Es ist dies eine sehr oberflächliche Ansicht vom Communismus und die auf ihr beruhende Hoffnung, welche der Besizlose von der Einführung desselben hegt, ist noch grundloser als wenn er glaubt, es sei ihm auf immer geholfen, wenn plötzlich alles vorhandene Vermögen zu gleichen Theilen unter allen Menschen getheilt würde. Eine solche Theilung würde eine Gleichheit des Besizes bewirken; denn dasselbe Vermögen hat einen sehr verschiedenen Werth nach der Art und Weise, wie es gebraucht wird. Nicht alle, welche z. B. 100 *Rthl.* besizzen, sind darum gleich reich, da 100 *Rthl.* nicht allen dieselbe Dienste thun können. Außerdem würde durch eine solche Theilung der Besizlose nicht mehr, als ohne sie vor dem Hungertode gesichert sein. Denn es würde nach einer solchen Theilung nur Arme geben; jeder würde das Empfangene bald verzehrt haben, der Erwerb würde flacken, weil es an Erwerbsmitteln fehlen würde.

Der Communismus gestattet indeß eine tiefere Auffassung, in der ihm eine wichtige Wahrheit zu Grunde liegt. In dieser seiner tiefern Bedeutung ist er längst eingeführt, weil eben ohne ihn die menschliche Gesellschaft gar nicht bestehen kann. Aber selbst als Gütergemeinschaft gebührt ihm in der menschlichen Gesellschaft eine Stelle z. B. im Ehe- und Familienleben.

Der Communismus hat seinen Gegensatz am Egoismus. Beide ergänzen einander und können daher ohne einander gar nicht gedacht werden. Daher kommt es, daß beide im gewöhnlichen Leben in gleichem Ansehen stehen. Der Egoismus ist der Grund des Eigenthums; Jeder ist insofern er nach Eigenthum strebt, ein Egoist. Der Communismus ist das Gegentheil, die Aufhebung des Eigenthums; denn was Allen gemeinsam gehört, das gehört eben keinem Einzelnen. Der Egoismus sowohl als der Communismus ist ein Widerspruch; man kann nicht Egoist sein, ohne zugleich Communist zu sein und ebenso umgekehrt. Es giebt keine Gütergemeinschaft, ohne daß es Eigenthum giebt, und ebenso ist jedes Eigenthum im Grunde Gemeingut.

Warum wollen die Communisten Gütergemeinschaft? Aus Egoismus; denn sie wollen eben von dem Gemeingut etwas genießen, d. i. als Eigenthum behandeln. Warum strebt der Egoist nach Eigenthum? weil er weiß, daß das, wonach er strebt auch Andern dienen kann, d. i. weil er es als ein Gemeingut betrachtet.

Daß jedes Eigenthum zugleich Gemeingut ist, wird übrigens in der That allgemein anerkannt. Die menschliche Gesellschaft gestattet Niemandem, mit seinem Eigenthum ganz nach Belieben zu schalten; er muß bei dem Gebrauch desselben zugleich Rücksicht nehmen auf seine Mitmenschen. Möge ihm immerhin ein freier Gebrauch seines Eigenthums gestattet sein, jedenfalls hat diese Freiheit Grenzen.

(Egriw.)

## Notiz.

(Unentbehrliche Arbeiten.) Der Mann der Wissenschaft arbeitet; der Landmann arbeitet. Wessen Arbeiten sind der menschlichen Gesellschaft am unentbehrlichsten? Man wird vielleicht sagen: „Offenbar die Arbeiten des Landmannes, denn ohne sie würde die menschliche Gesellschaft verhungern, während sie nach Einstellung der wissenschaftlichen Arbeiten zwar in vielfacher Hinsicht der Unwissenheit, doch nicht dem Hungertode in die Arme fallen würde.“ Doch wenn der Landmann jetzt den Boden noch in derselben Weise bestellen würde, wie es zu Abrahams Zeit geschah, so würde sofort eine Hungersnoth entstehen: Soll die Erde so viel hervorbringen, daß die jetzt lebenden Menschen zu leben haben, so bedarf es zu ihrer Bebauung der Wissenschaft. Es bleibt sich nicht gleich, mit welchen Instrumenten der Boden bearbeitet, mit welchen Saamen er besät wird. Die Menschheit aber vermehrt sich immer mehr; zu ihrer Ernährung wird es daher einer immer bessern Bebauung der Erde bedürfen. Wenn also die menschliche Gesellschaft, während sie immer zahlreicher wird, nicht zugleich an geistiger Bildung zunimmt, so wird sie nothwendig bald dem Hunger in die Arme fallen.

## K a l e n d e r.

### B e r i c h t i g u n g.

In Nr. 71 d. Bl. ist unter den Patrimonial-Jurisdictionen-Versänderungen bei dem Königl. Oberlandes-Gericht zu lesen:

„D. L. G. Professor v. Garnier ist von dem Gute Broslawitz, Kr. Puthen als Richter abgegangen und der Justizarius Mader zu Tarnowitz als solcher wieder angestellt worden.“

In Nr. 71 d. Bl. wurde irrthümlich der abgegangene Richter als wiederangestellt, und der wiederangestellte, als abgegangen bezeichnet.  
Die Redaction.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit der Hirtshen  
Buchhandlung in Ratibor.

Druck von Bögmér's Erben